

Liebe Freundinnen und Freunde von SOLWODI,

unsere Sorge gilt vor allem Frauen, aber wir sorgen uns auch um Kinder. Was sie am Anfang des dritten Jahrtausends erdulden müssen, erschüttert mich zutiefst. Kinder sind die ohnmächtigsten Opfer von Unterdrückung und Ausbeutung, Egoismus und Ignoranz. Weil ihr Leid kaum wahrgenommen wird, rücken wir sie im letzten Rundbrief des Jahres ins Blickfeld.

Ein anderes Thema, das uns - auch hier in der SOLWODI-Zentrale im kleinen Hirzenach - täglich betrifft, ist die Globalisierung. Durch die neuen Informationstechnologien ist die Welt auf das Format eines Dorfes geschrumpft. Leider keins, in dem jeder jeden kennt und jeder jedem hilft, sondern eins, das nur aus einem Marktplatz besteht, auf dem gehandelt wird: mit Devisen, Waren und Menschen. Wir erleben zurzeit einen Strukturwandel, der die industrielle Revolution weit in den Schatten stellt und alles in Frage, was wir für ewige Güter hielten. Keine Handelsgüter, sondern ideelle und soziale. Kurzum: Menschenrechte. Er kämpft durch die französische Revolution im achtzehnten, die Arbeiterbewegung sowie die Frauenbewegung im neunzehnten, und dann erneut in den 70er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Politisches Handeln ist in dem globalen Dorf zu wirtschaftlichem Handel verkommen, soziales Denken zu ökonomischem Kalkül. Der Mensch ist nur noch Zielgruppe für zu vermarktende Produkte. Oder er wird selbst vermarktet. Vor allem Frauen und Kinder. Ja, der sogenannte „Menschenhandel“ - ein verbrämendes, die Tatsachen verschleiernendes Wort - ist in Wahrheit Frauen- und Kinderhandel. An ihm werden Jahr für Jahr weltweit Milliarden verdient. Die Folgen dieses Verbrechens erfahren wir von SOLWODI Tag für Tag hautnah. Auch dazu mehr in diesem Rundbrief.

Doch zum Schluss etwas Positives! Dass wir 2004 unsere Arbeit noch mehr intensivieren und ausbauen konnten, haben wir auch Ihnen zu verdanken. Als ein Beispiel von vielen sei die „Aktion Mensch“ genannt, die es uns ermöglicht hat, in Ludwigshafen eine neue Beratungsstelle zu eröffnen. Aber auch all den ungenannten Spenderinnen und Spendern sei an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön gesagt. Und den ChristInnen unter ihnen ein wörtlich gemeintes: „Vergelt's Gott!“ All unseren Freundinnen und Freunden wünschen wir - einerlei, ob gläubig oder nicht - ein friedliches Weihnachtsfest und Gottes Segen im neuen Jahr.



Ihre Sr. Lea

Inhalt

In eigener Sache	Seite 1
Gewaltmarkt Frauenhandel <i>Christa Wichterich</i>	Seite 2
Kinder zwischen den Welten <i>Manuela Therre</i>	Seite 3
Globalisierung ohne „Navigationssystem“? <i>Pater Fritz Köster</i>	Seite 3
Die im Dunkeln sieht man nicht . . . <i>Cornelia Filter</i>	Seite 4
Termine	Seite 4
Impressum	Seite 4

In eigener Sache:

2005 ist ein besonderes Jahr für SOLWODI: Wir werden 20! Alles fing 1985 in Afrika an - auf dem Kontinent, den man „die Wiege der Menschheit“ nennt. In der Sextourismus-Hochburg Mombasa, Kenia, besuchte Schwester Lea Rotlicht-Bars und Kontakt-Cafés, kam ins Gespräch mit den Prostituierten und gewann allmählich ihr Vertrauen. Zusammen suchten sie nach alternativen Verdienstmöglichkeiten. Schwester Lea fand schließlich ein verfallenes Lagerhaus. Gemeinsam mit den Prostituierten baute sie es zu einem Ort für Arbeit und Ausbildung aus: die Wiege von SOLWODI. Wir wollen 2005 als Jubiläumsjahr feiern. Wie, wissen wir noch nicht bis ins letzte Detail. Bitte melden, wenn Sie eine gute Idee haben!

Gewaltmarkt Frauenhandel

Christa Wichterich

Nach dem Fall des „eisernen Vorhangs“ und den Krisen der vergangenen Jahre ist die transnationale Kommerzialisierung des Körpers und der Arbeitskraft Frau unter den Bedingungen von Zwang und Menschenrechtsverletzung sprunghaft angestiegen. Die Vereinten Nationen schätzen die Zahl der aus Osteuropa, Asien, Afrika und Südamerika in die OECD-Welt gehandelten Frauen auf jährlich eine Million- ohne den Handel innerhalb der Regionen mit Frauen, Kindern und Männern. Frauenhandel ist dadurch definiert, dass die Migration unter Bedingungen des Zwangs oder der Täuschung geschieht und in Schuldknechtschaft oder Gewaltstrukturen mündet, die basale Menschenrechte mit Füßen treten. Zwang herrscht auch dann, wenn die Frauen wissen, dass sie in illegalen Sektoren oder der Prostitution arbeiten sollen, aber über das Maß von Ausbeutung und Abhängigkeit getäuscht werden und nicht ahnen können, welcher Gewalt sie unterworfen werden. (KOK 2000)

Auf mafiös strukturierten Märkten machen transnationale Händlersyndikate mit Frauenhandel ebenso lukrative Geschäfte wie mit Drogen- und Waffenhandel. Der Frauenhandel in die Prostitution, Ehe und illegale Beschäftigungen hat kommerzielle Dimensionen erreicht, die - mit geschätzten jährlichen Verdiensten zwischen sieben und 13 Milliarden Dollar (UNDP 1999) - eine Boombranche darstellen. Die sklavenähnlichen Bedingungen, unter denen Frauen arbeiten müssen, vorgeblich um die Reise-, Visums- und Vermittlungskosten wie in einer Schuldknechtschaft abzarbeiten, stellen einen extremen Pol der Schutz- und Rechtlosigkeit von Arbeit auf dem Weltmarkt dar.

Wenn Albanerinnen je nach Aussehen versteigert und dann in Italien durch psychische Folter terrorisiert werden, wenn Ukrainerinnen auf dem Weg von Osten nach Westen im Laufe weniger Monate mehrere Male den Besitzer wechseln und gegen geklaute PKWs getauscht werden, wenn Russinnen und Filipina in den US-Militärcamps in Südkorea die Bars und Bordelle nicht verlassen dürfen - dann sind das Kennzeichen eines Marktes, der auf Gewalt beruht, jenseits staatlich kontrollierter Rechts- und Vertragsordnung. Von Gewaltökonomie und Gewaltmärkten ist überwiegend in Zusammenhang mit Kriegen die Rede. Doch die Sklavinnenhaltermärkte und Mafiastrukturen, in denen Frauen und in einigen Regionen auch Kinder gehandelt werden, tragen ebenfalls die Kennzeichen der Gewaltökonomie. Tausch - Ware gegen Geld - und Aneignung von Waren finden hier unter Einsatz oder Androhung physischer und psychischer Gewalt statt. Geschäftsgrundlage ist eine geschlechterhierarchische Gewaltlogik, die auf der Abwertung des Weiblichen und der Unterwerfung von Frauen beruht. Menschenhändler sind Gewaltunternehmer.

Der Staat ist als Ordnungsmacht und Rechtsgarant in diesen transnationalen Räumen nicht präsent. Statt dessen begeben sich staatliche Ordnungshüter nicht selten in eine Komplizenschaft mit den Gewaltprofiteuren.

Eine „billige“ Albanerin kostet derzeit in Italien 2500 Euro. 7500 Euro zahlt ein Bordellier in ländlichen Regionen Deutschlands für eine Frau aus der Ukraine oder Moldawien, wo 46 bzw. 38 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze von 2 Dollar Einkommen pro Tag leben. Amortisiert hat sich die Investition für den Bordellier nach einem Monat - so viel kann die Frau mit sexuellen Dienstleistungen erwirtschaften, während die Kosten für ihren Unterhalt keine 500 Euro betragen. Die kriminellen transnationalen Gewaltnetzwerke verknüpfen Diebstahls-, Drogen- und Waffenökonomie mit dem Frauenhandel und haben gute Verbindungen in die formale Ökonomie z.B. zur Geldwäsche hinein. Die Gewaltökonomien pflegen beste Beziehungen mit der formalen und der informellen Ökonomie und sind ein integraler Bestandteil der neoliberalen Globalisierung, eine „Schattenglobalisierung“ wie Peter Lock sie nennt (FR, 16.4.2003).

Die Entwurzelung oder Entterritorialisierung durch Migration wird hier ins Extrem getrieben. Manchmal werden Frauen jahrelang zwischen Bordellen in ländlichen Regionen verschiedener europäischer Länder verschoben, ohne dass sie überhaupt wissen, wo sie sind. Diese Bordelle, Container und Wohnwagen, sogenannte Love-Mobile, sind wie Schmuddelbars und Stundenzimmer in Bahnhofsnähe Orte der Globalisierung und für die gehandelten Frauen Transitstationen in einer Gewaltökonomie.

Korruption stellt häufig ein Scharnier zum legalen Sektor her, und rechtsförmige Mittel wie die „Unterhaltungsvisa“ in asiatischen Ländern oder

Scheinehen verschleiern die Zwangs- und Gewaltverhältnisse und schützen das organisierte Verbrechen. Während Frauenhandel in den kriminellen Netzwerken wie geschmiert international vernetzt funktioniert, agieren die Rechtsstaatlichkeit und Strafverfolgung überwiegend national. Ihr zentraler Ansatzpunkt ist die Drosselung illegaler Zuwanderung, nicht die Verfolgung von Schleppern und Menschenhändlern. Nach Razzien in den Bordellen werden die Frauen als Kriminelle abgeschoben, wenn sie sich nicht als Opfer von Menschenhandel erklären, denn sie haben keine oder falsche Papiere und verstoßen gegen das Aufenthalts- und Arbeitsrecht. Mit der Abschiebung stehen sie aber als Zeuginnen in Prozessen gegen Menschenhändler nicht mehr zur Verfügung. Häufig werden sie umgehend nach der Grenzüberschreitung von denselben Tätergruppen wieder aufgegriffen und in ein Nachbarland eingeschleust. So führt die Kriminalisierung lediglich zu einem Drehtüreffekt. (FES 1999)

Verfahren gegen Frauenhändler können nur durchgeführt werden, wenn die Frauen bereit sind, als Zeuginnen gegen die Täter auszusagen. Daran hindert viele ihre Angst vor den Zuhältern, vor der Polizei und davor, dass ihre Angehörigen zu Hause terrorisiert werden könnten. Zwar sind mit der Unterstützung von NGOs inzwischen Zeuginnenschutzprogramme ausgearbeitet worden. Doch sie sind davon abhängig, dass die Frauen Duldung bekommen. Zudem ist ihre Finanzierung ungesichert. Nach Angaben der Unterstützungsorganisation SOLWODI werden in Deutschland jährlich nur 2 Prozent der aufgegriffenen Frauen in das Schutzprogramm übernommen.

Auszug aus : Femme global, Die Globalisierung ist nicht geschlechtsneutral, vsa, Hamburg 2003

Kinder zwischen den Welten

Manuela Therre

Ende 2003 erzählt Elena beim BKA litauischen PolizistInnen ihre Geschichte. Elena kommt aus Osteuropa.

Mit fester Stimme und traurigen Augen erzählt Elena, wie sie auf das angebliche Jobangebot in Deutschland herein fiel, das ihr ein Verwandter vermittelt hatte. Sie beschreibt ihr Leiden im Bordell, die Razzia, und wie sie zu SOLWODI kam. Sie berichtet von ihrem Prozess, von den Drohungen, die ihre Familie zu Hause erhielt, während Elena hier vor Gericht als Zeugin aussagte. Sie hatte große Angst um ihre damals 5jährige Tochter, bis die Kleine schließlich nach Deutschland geholt werden konnte.

Es ist zu sehen, wie Elenas Augen strahlen, wenn sie von ihrer Tochter redet. Dennoch fängt ihre Stimme an zu zittern. Als das Kind nach Deutschland kam, kennt es seine Mutter nicht mehr. Die Kleine ist entsprechend aggressiv und widerspenstig, will nicht bleiben, spricht kein Deutsch und hat keine Freundhier. Elena ist wegen ihres erlebten Traumas kaum in der Lage, sich mit ihrem Kind auseinander-

zusetzen. Sie ist mit den Nerven am Ende, krank vor Sorge um ihre Eltern zuhause und mit einem entwurzelten, verlorenen Kind alleine in einem fremden Land.

Elena muss ihre Arbeit bald aufgeben sie ist „nicht flexibel genug“, weil sie wegen des Kindes nicht nachts und am Wochenende arbeiten kann. Also leben die beiden wieder von €250.- Sozialhilfe. Sie erzählt, wie schwer es ihr fällt, ihrer Tochter fast jeden Wunsch abschlagen zu müssen. Elena will arbeiten aber niemand stellt sie ein, „unflexibel“ wie sie ist. Dann erzählt sie voller Stolz, wie gut ihre Tochter sich eingelebt hat. Sie hat deutsche Freunde, geht hier zur Schule und weigert sich inzwischen, ihre Muttersprache zu sprechen. Genau hier stutze ich: Elena und ihre Tochter können auf absehbare Zeit nicht zurück, das sehen auch die deutschen Behörden ein. Aber sie haben hier nur eine Duldung, kein dauerhaftes Aufenthaltsrecht. Irgendwann wird man sie

vermutlich zurück schicken - und dann? Ihre kleine Tochter hat sich vollständig aklimatisiert. Sie verdrängt sogar jede Erinnerung an ihr Heimatland bis hin zu ihrer Muttersprache. Was soll sie in der Heimat der Mutter?

Die Gedanken an dieses Kind beschäftigen mich noch lange. Wie muss es wohl sein, seine Wurzeln gekappt zu bekommen, wenn man 5 Jahre alt ist? Wie groß wird die Enttäuschung sein, wenn vielleicht die neuen Wurzeln, die das Kind in Deutschland geschlagen hat, auch wieder gekappt werden? Ich frage mich, wie so ein Kind seine Identität findet, zwischen zwei Welten, zwischen zwei Kulturen.

Elena tut alles dafür, ihr Kind selbst versorgen zu können und versucht, ihr eine Perspektive zu bieten. Die Kleine ist sehr clever und bringt gute Noten mit nach Hause. Aber auch Elena kann nichts daran ändern, dass ihrer Tochter ein Stück Identität fehlt, dass ein Teil von ihr „verstummt“ ist.

Globalisierung ohne „Navigationssystem“?

Pater Fritz Köster

Das Wort „Globalisierung“ ist heute in aller Munde. Zugleich tauchen eine Menge Utopien und Wunschvorstellungen dabei auf. Von Neo-Kapitalismus ist die Rede, von internationalem Wettbewerb, von weltwirtschaftlichem Fortschritt, von Wohlstand für alle, von „dem Tüchtigen gehört die Welt“.

Bange Fragen melden sich zu Wort: wer werden die Nutznießer dieser kaum noch kontrollierbaren Entwicklung sein? Wie viele werden dabei immer ärmer und wie wenige immer reicher? Wie kann da noch von internationaler Friedensordnung die Rede sein? Wie von Gerechtigkeit für alle?

Dabei bedarf es nicht einmal theoretischer Antworten. Denn eine bestimmte Art „Zukunft“ hat schon längst begonnen. Kriege auf der Welt; das Flüchtlingselend von Millionen Männern, Frauen und Kindern; Hunger und Heimatlosigkeit; wachsende Gewaltbereitschaft zwischen Stämmen und ethnischen Minderheiten; Recht- und Sprachlosigkeit der immer schon Entrechteten und „Randfiguren“; Terrorismus und Fanatismus zwischen Religionen und Kulturen - alles das könnten Ausdrucksformen der wachsenden Angst von Menschen sein, eines Tages noch mehr als bisher zu den Unterprivilegierten und Unterdrückten

einer Entwicklung zu gehören, die sich „Globalisierung“ nennt.

Bisweilen scheint mir der Gang der Dinge in der Welt mit einem Großraumflugzeug vergleichbar, bei dem das Navigationssystem ausgefallen ist. Der Pilot ist zwar tüchtig und erfahren. Er ist dieselbe Route schon oft geflogen. Er kennt den Sternenhimmel und die Klüfte, Berge, Seen und Landschaften, die es zu überfliegen gilt. Er ist sich seiner Sache sicher. Er kann sich auf sein Können, seine Fähigkeiten und sein Reaktionsvermögen verlassen. Dennoch: wo das Navigationssystem ausfällt, das Kontroll- und Kommandosystem, welches „von außen“ den Flug überwacht und im Notfall zu Kursänderungen verpflichtet, da ist das Flugzeug verloren. Der Absturz ist dann nur noch eine Frage der Zeit.

Der Prozeß der Globalisierung ist so ähnlich. Naive Politiker und Interessierte reden sich und anderen ein, dass sich der globale Markt „von selbst“

regulieren werde nach dem Motto: Der Mensch ist edel und gut genug, um den Prozess in den rechten Bahnen zu halten. Wie beim Flugzeug das Navigationssystem überlebensnotwendig ist, so auch eins beim Prozess der Globalisierung. Man könnte ein solches Kontroll- und Sicherungssystem auch **ethische Verpflichtungen** nennen, an die sich alle **verbindlich** zu halten haben. Konkret ausgedrückt: eine globalisierte Welt braucht eine internationale soziale Gerechtigkeit; eine Friedensordnung, eine ethisch ausgerichtete Verfassung. Eine Welt, welche die Maßstäbe rechten Handelns verloren hat, gleicht einem Großraumflugzeug ohne Steuerungssystem. Der tödliche Absturz in Grausamkeiten und Bestialitäten ist dann nur noch eine Frage der Zeit. Bleibt zu hoffen, dass Horrorszenarien bei Zeiten erkannt und deren Verlauf rechtzeitig in Bahnen zum Besseren gewendet werden.

www.fritz-koester.de



Die im Dunkeln sieht man nicht . . .

Cornelia Filter

...heißt es in Brechts „Dreigroschenoper“ über Bettler in London und das Elend als Ware. Es ist der letzte Vers des legendären Mecky-Messer-Songs. Schwester Lea sagte neulich zu mir: „Oft werde sie daran erinnert, wenn sie Kinder anschau.“ Zuerst begriff ich nicht, was sie damit meinte: Um DAS KIND dreht sich in unserer überalterten Gesellschaft derzeit anscheinend alles! Oder vielleicht doch nicht?

Zum Beispiel Abdul, vier Jahre. Seine Mutter, die Albanerin Fatime, 22, suchte bei SOLWODI Schutz: vor ihrer eigenen Sippe. Nach traditionell albanischem Brauch hat eine Frau nicht das Recht, sich ihren Mann selbst auszusuchen. Fatime tat es trotzdem und wurde noch dazu unehelich schwanger. Dass sie angeblich die Familienehre beschmutzt hat, soll nun mit ihrem Tod geahndet werden: ein sogenannter „Ehrenmord“, hier, mitten in Deutschland. Seither ist Fatime auf der Flucht, muss sich verstecken. Das unstete Leben, die ständige Angst, Armut und Obdachlosigkeit haben ihrem Sohn von vornherein jegliche Möglichkeit geraubt, sich „altersgemäß zu entwickeln“, wie es so schön in Pädagogik-Ratgebern heißt, die unfruchtbare deutsche Paare schon vor dem ersten künstlichen Befruchtungsversuch lesen. Abdul ist geistig wie körperlich zurückgeblieben - und wird es wohl immer bleiben.

Zum Beispiel Senta, acht Jahre. Sie ist die Tochter einer staatenlosen Roma, die in tschechischen Heimen aufwuchs. Nadja, inzwischen 24, wurde mit 15 durch eine Vergewaltigung schwanger. Abtreiben wollte sie nicht. Sie sehnte sich nach einem Kind, weil sie selbst nie eins sein durfte. Sie wünschte sich Liebe, Nähe, Zärtlichkeit. Was man als kleiner Mensch nicht bekommen hat, kann man als großer nicht geben. Nadja hat nicht gelernt, wie das geht: Muttersein. Und hier in Deutschland, wo sie als Zwangsprostituierte anschaffen musste, macht sich niemand die Mühe,

ihr dabei zu helfen. Folge: Die hochintelligente Senta treibt sich auf der Straße herum - mit anderen „verwahrlosten Kindern“.

Zum Beispiel Max, zehn Jahre. Er ist einer von Sentas Kumpeln. Der Sohn deutscher Eltern wurde mit vier zum ersten Mal vom Jugendumt in einem Kinderheim untergebracht. Er hatte Blutergüsse von Schlägen, war unterernährt und mit Krätze verseucht. In einem einzigen Jahr sei er dreimal eingeliefert worden, klagt eine Erzieherin: „Immer, wenn wir ihn aufgepeppelt hatten, kamen die Eltern und holten ihn wieder ab.“ Mit Genehmigung des Jugendumtes. Und der Begründung: Ein Kind gehöre zu Mutter und Vater. Was so wohlmeinend klingt, ist finanzielles Kalkül. Gute Kinderheime sind teuer schlechte Eltern kosten nicht viel.

Es wird viel über Kinder geredet. Als statistisches Problem. Dann, wenn sie Schulversager in Pisa-Studien sind. Oder eine stetig wachsende, anonyme Masse in den Armutsberichten der Wohlfahrtsverbände. Vor allem aber machen sich Politik und Medien über jene Sorgen, die nicht geboren werden, weil immer mehr gebildete junge Frauen kinderlos bleiben. Ungebildete junge Frauen, die als Kind nie eine Chance gehabt haben, kriegen nach wie vor Kinder. Wir begegnen ihnen auf Schritt und Tritt, in der größten Stadt und im kleinsten Dorf, wo sie auf den Straßen herumlungern, sich selbst überlassen - über sie spricht keiner.

Denn: „Man sieht nur die im Licht, die im Dunkeln sieht man nicht.“

... in nächster Zeit

02. Dezember 2004

Podiumsdiskussion mit Sr. Lea Ackermann beim Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Europa in Hannover

02. Dezember 2004

Workshop im Rahmen einer Veranstaltung für Erzieherinnen zum Schwerpunkt „Gewaltprävention“, Berufsbildungszentrum Münnerstadt, Renate Hofmann 9.00 Uhr

04. Dezember 2004

Informationsabend zur Arbeit von SOLWODI im Anschluss an den Gottesdienst mit einer Predigt zur Nikolauslegende und ihrer Konkretisierung in unserer Zeit, Kirche/Pfarrheim Oberelsbach-Weissbach, Renate Hofmann, 18.30 Uhr

06. Dezember 2004

Sendetermin des „Doppelkopf“-Gesprächs mit Sr. Lea Ackermann, hr 2, 12.05 Uhr,

08. - 10. Dezember 2004

Internationale Menschenrechtskonferenz in Weimar, Sr. Lea Ackermann

11. Dezember 2004

Vortrag über SOLWODI und Versteigerung von Bildern im Atelier in Braunschweig, Sr. Paula Fiebag, 18.00 Uhr

26. Januar 2005

„Frauenhandel, eine neue Form der Sklaverei Die Arbeit von SOLWODI“, kfd Generalversammlung in Holten / Bexten, Sr. Anna Mayrhofer, 16.00 Uhr

31. Januar 2005

Symposium „Kinder und Menschenrechte“ der CDU in Berlin, Vortrag Sr. Lea Ackermann

10. Februar 2005

Vortrag über die Arbeit von SOLWODI im Ökumenischen Frauenzentrum eva's arche in Berlin, Sr. Paula Fiebag, 18.30 Uhr

23. Februar 2005

Vortrag über SOLWODI, kfd Recke im Clemens-August-Heim, Sr. Anna Mayrhofer, 20.00 Uhr

26. Februar 2004

Vortrag mit Diskussion zur Arbeit von SOLWODI, Schloss Craheim, Renate Hofmann, 9.30 Uhr

03. März 2005

Vortrag von Sr. Lea Ackermann in der Katholischen Akademie Berlin, 16.00 Uhr

Weitere Termine finden Sie auf unserer Homepage: www.solwodi.de

Impressum:

Redaktion

SOLWODI e.V., Propsteistraße 2, 56154 Boppard - Hirzenach
Tel: 06741-2232, Fax: 06741-2310
Email: Solwodi@t-online.de, Internet: <http://www.solwodi.de>

Bankverbindungen:

Koblenzer Volksbank	Landesbank Saar, Saarbrücken
Konto Nr. 656565 1000	Konto Nr. 2000 9999
BLZ 570 900 00	BLZ 590 500 00
BIC GENODE51KOB	BIC SALADE55XXX
IBAN DE68 5709 0000 6565 6510 00	IBAN DE84 5905 0000 0020 0099 99